

10 Jahre Kulturgutdigitalisierung an der Badischen Landesbibliothek

Mit ihren Hand- und Druckschriftensammlungen leistet die Badische Landesbibliothek einen wertvollen Beitrag zur Pflege der kulturellen Überlieferung der Region am Oberrhein. Um dieses Erbe für künftige Generationen zu bewahren und es zugleich der Wissenschaft und der literarisch interessierten Öffentlichkeit weltweit zur Verfügung zu stellen, startete die Bibliothek am 1. Dezember 2010 mit den „Digitalen Sammlungen“ ein neues Internetportal. In diesem präsentiert sie seitdem eine kontinuierlich gestiegene und laufend anwachsende Zahl digitaler Objekte. Mehrheitlich handelt es sich dabei um mittelalterliche und neuzeitliche Handschriften, handgeschriebene bzw. gedruckte Musikalien sowie um Quellen und Schriften regionalen Ursprungs und Inhalts. Mit Stand November 2020 beläuft sich die Zahl der Digitalisate auf nicht weniger als 3,7 Mio. im Netz verfügbare Images.

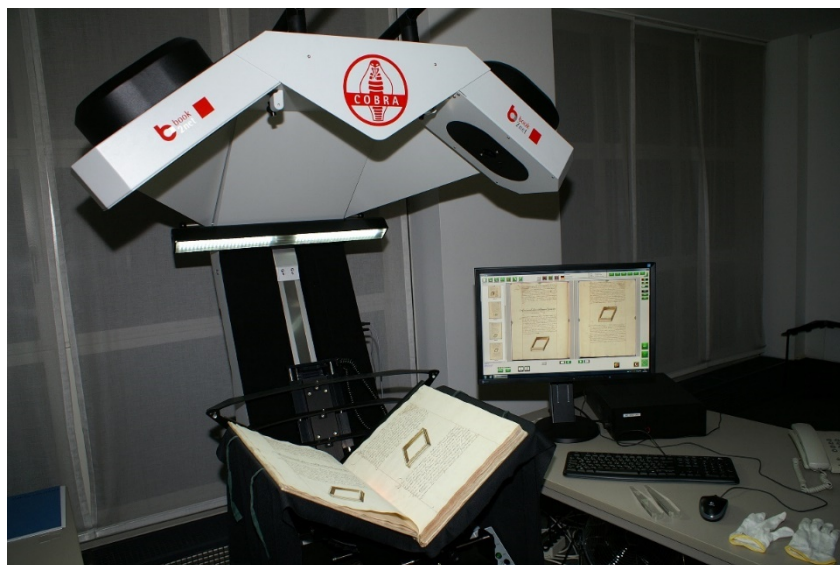
Nach Vorentscheidungen zur Auswahl geeigneter Hard- und Software bereits Ende 2009 konnte die Digitalisierungswerkstatt der BLB, besetzt mit einem Bibliothekar und einer Fotolaborantin, am 1. September 2010 ihren Betrieb aufnehmen. Für die Contentproduktion wird seitdem ein Stab an studentischen Hilfskräften beschäftigt, der ausschließlich aus Projektmitteln finanziert wird und die beiden etatisierten Mitarbeiterinnen (1,75 Stellen) unterstützt.



*Einscannen einer Handschrift am Grazer Buchtisch
(Foto: Uli Deck/BLB)*

Zur Erstausrüstung der Werkstatt gehörten vor zehn Jahren ein Grazer Buchtisch mit einer Canon EOS Mark III-Kamera und ein CopiBook-Aufsichtsscanner der Firma i2s; hinzu kamen 2013 ein V-Scanner vom Typ Cobra der Firma Microbox und 2014 ein mobiler Grazer Buchtisch, der allerdings in der Vergangenheit nur aushilfsweise zum Einsatz gelangte. In Bezug auf die Digitalisierungssoftware hatte sich

die BLB nach Abwägung aller Alternativen für den Kauf von Visual Library und damit für ein schlüsselfertiges, unmittelbar einsetzbares System entschieden. Diese Wahl erwies sich damals und auch in der Rückschau als richtig. Wegen der wachsenden Zahl studentischer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden später weitere Arbeitsplätze mit Visual Library ausgestattet; außerdem traten Softwareergänzungen wie beispielsweise das OCR-Modul und das Modul für die Zeitungssegmentierung hinzu. Neben Hard- und Software ist hier als dritte Komponente die Datenspeicherung zu nennen. Angesichts rapide steigender Datenmengen kam die Speicherkapazität zeitweise an ihre Belastungsgrenze und musste mehrmals erweitert werden, bis ein neues Verfahren, die Auslagerung der TIFF-Dateien in separate Archivspeicher, für eine nachhaltige Lösung sorgte. Gegenwärtig liegt sie bei 166 TB.



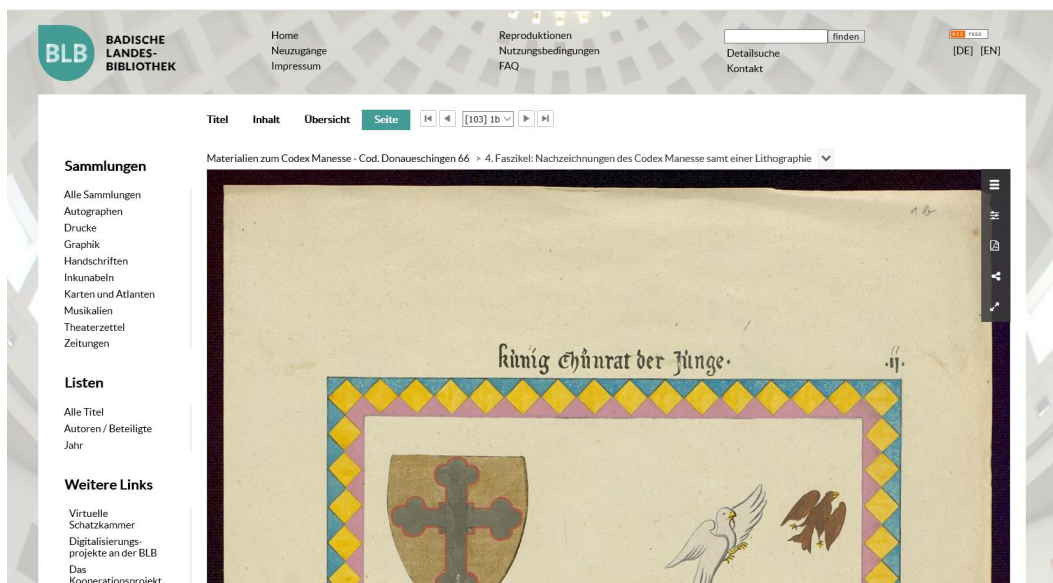
*Der V-Scanner Cobra (110°) ist für Handschriften und Drucke geeignet
(Foto: Beate Ehlig/BLB)*

Der zunächst am grünen Tisch entworfene, nach Betriebsbeginn dem tatsächlichen Arbeitsprozess angepasste Geschäftsgang blieb, da er seine Praxistauglichkeit unter Beweis gestellt hatte, bis heute unverändert. Gemäß dem Motto „Kein Digitalisat ohne Katalogisat“ steht am Anfang des Workflows, der komplett von Visual Library gesteuert wird, die Erstellung einer Titelaufnahme für die elektronische Ressource in der Verbunddatenbank bzw. in der Zeitschriftendatenbank. Der zweite und aufwendigere Teil des Geschäftsgangs sieht die Paginierung und Strukturierung vor, wobei gleichzeitig die Qualitätskontrolle im Hinblick auf Vollständigkeit und Imagequalität stattfindet. Nach der Zusammenführung von Metadaten und Bildern werden die Digitalisate auf den Webserver der Digitalen Sammlungen überführt und zur Präsentation auf der Homepage freigegeben. Bei Handschriften und anderen sensiblen Vorlagen ist dem Digitalisierungsprozess eine konservatorische Prüfung des Objekts vorgeschaltet.

Die Digitalisierungswerkstatt dient seit ihrem Aufbau drei Zwecken: Zum einen hat sie die Reproduktionswünsche von Nutzerinnen und Nutzern zu erfüllen, sofern sich diese auf Bestände der BLB beziehen; zum anderen bearbeitet sie Aufträge aus dem Haus; zum dritten wickelt sie fremdfinanzierte Projekte ab. An diesen Aufgaben hat sich nichts geändert, doch sind die Nutzeraufträge im Laufe der Zeit deutlich zurückgegangen. Dass stets nur urheberrechtsfreies Material auf den Scanner gelegt wird, versteht sich.

Welche Digitalisierungsstrategie verfolgt die BLB? Die großen Linien des Digitalisierungskonzepts ergeben sich aus der schicksalhaften Geschichte der Bibliothek und ihrer Überlieferung einerseits, aus dem Charakter der Institution als Landesbibliothek mit regionalen Aufgaben andererseits.

Da sind zum einen die singulären Bestände, namentlich die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handschriften, die vollzählig digitalisiert werden sollen, was in absehbarer Zeit erreicht sein wird. Der Masterplan für eine nationale Strategie der Handschriftendigitalisierung, den die DFG mühsam auf den Weg gebracht hat, kommt daher für die BLB zu spät: Sie hat längst den größten Teil ihrer 4.233 Handschriften ins Netz gestellt.



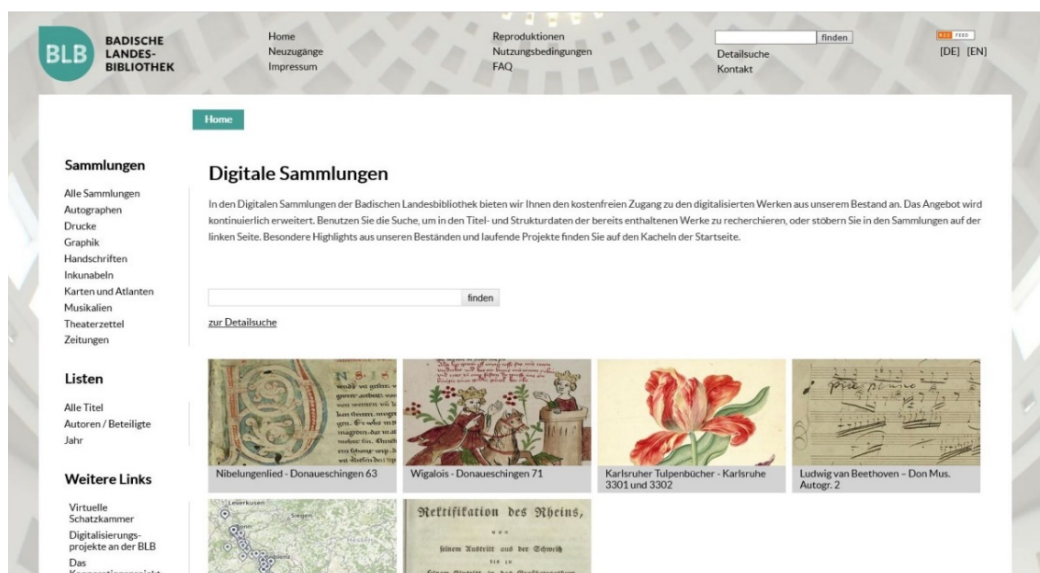
Cod. Donaueschingen 66: Materialien zum Codex Manesse, Papier, s.l., 19. Jh.

Dank des überlieferten Bestandes aus der badisch-markgräflichen Epoche und aufgrund umfangreicher Neuerwerbungen aus jüngerer Zeit (Donaueschingen, Baden-Baden) besitzt die BLB eine herausragende Musiksammlung. Daher wurden die Musikalien, bei denen es sich in vielen Fällen um Handschriften und damit um Alleinbesitz handelt, an vorderster Stelle in die Digitalisierungsstrategie einbezogen. Inzwischen sind ca. 6.500 Musikhandschriften und -drucke in die Digitalen Sammlungen aufgenommen worden. Die BLB zählt damit neben Berlin, München und Dresden zu den wenigen deutschen Bibliotheken, die sich im großen Stil der Musikaliendigitalisierung widmen.

Die BLB sieht sich nicht nur ihren Sondersammlungen gegenüber verpflichtet; aufgrund ihrer Eigenschaft als Landesbibliothek geht es ihr ebenso um die Bereitstellung landeskundlich relevanter Informationen. Deren elektronische Verfügbarkeit liegt im fundamentalen Interesse der Landesgeschichte und anderer Disziplinen, deren Forschungsgegenstand das Land, seine Regionen und Orte und seine Persönlichkeiten sind. Als dritten Schwerpunkt bezieht die BLB daher grundlegende Werke und serielle Quellen mit regionaler Ausprägung in ihre Digitalisierungsstrategie ein. Bestände dieser Art sind es, die einer Landesbibliothek ihr charakteristisches Profil geben und deren digitale Version Forscherinnen und Forscher zu Recht in einer Bibliothek dieses Typs erwartet.

Auf Grundlage der skizzierten Strategie sind im vergangenen Jahrzehnt zahlreiche Digitalisierungsprojekte zu ausgewählten Bestandssegmenten konzipiert und durchgeführt worden, jeweils finanziert mit Projektgeldern aus Drittmitteln. Hier sind in erster Linie zwei Fördertöpfe zu nennen. An chronologisch erster Stelle steht die Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg, die bereits im Jahre 2011 dem ersten Förderantrag stattgab und damit ganz wesentlich dazu beitrug, dass die Digitalisierungsaktivitäten der BLB in Schwung kamen. Sie hat seitdem zahlreiche Einzelprojekte gefördert und tut dies bis heute. Von ebenso großer Bedeutung sind die Sondermittel des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst, die seit 2011 den fünf Altbestandsbibliotheken des Landes zufließen und aufgrund ihrer Höhe und Stetigkeit dazu beitragen, dass die Digitalisierungsleistung der BLB ebenso wie die der übrigen Altbestandsbibliotheken ein quantitativ wie qualitativ hohes Niveau

erreicht hat. Eine einmalige Zuwendung blieben die Gelder aus dem Programm zur Verbesserung der Lehrausstattung an den Hochschulbibliotheken des Landes; doch waren es genau diese Mittel, denen im Jahre 2014 der Einstieg der BLB in das Massengeschäft der Zeitungsdigitalisierung zu verdanken ist. Bis November 2020 hat die BLB nicht weniger als 1,68 Mio. Zeitungsseiten freigeschaltet und ist auch auf diesem Sektor weit und zügig vorangekommen – und das wiederum zu einem Zeitpunkt, an dem die DFG erst mit einem nationalen Zeitungsdigitalisierungsprogramm aufwartet.



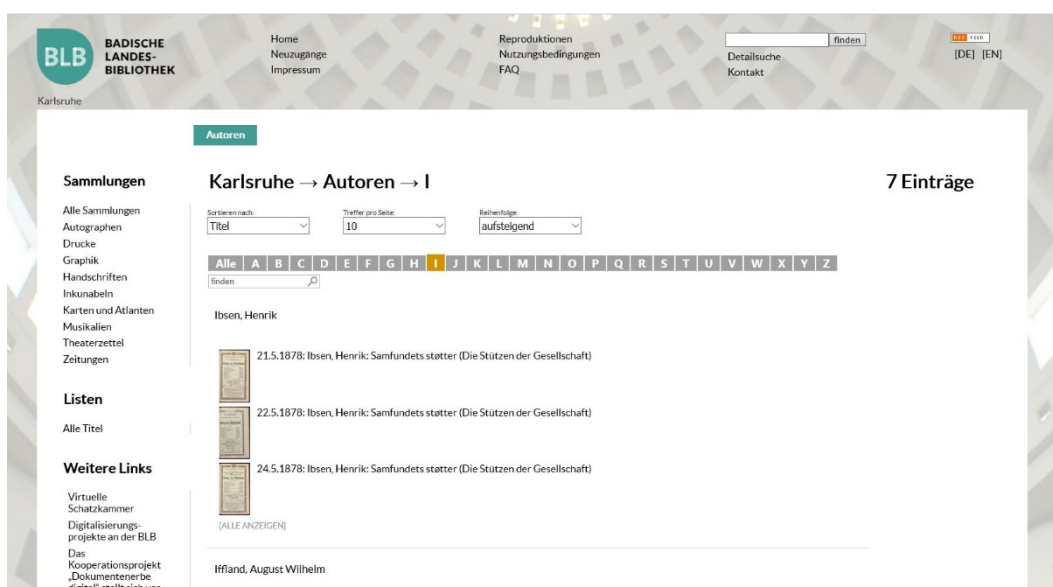
Startseite der Digitalen Sammlungen im neuen Design (2020)

Die Präsentation aller digitalisierten Ressourcen erfolgt auf der Seite der Digitalen Sammlungen, die auf der Website der Bibliothek einen eigenen Auftritt mit der Adresse <https://digital.blb-karlsruhe.de/> besitzen. Im Jubiläumsjahr erhielten die Digitalen Sammlungen ein erneuertes Erscheinungsbild und über weite Teile eine neue systematische Sortierung. Kacheln, wie sie auch die Website der Bibliothek prägen, weisen sowohl auf der Einstiegsseite als auch auf den obersten Seiten einzelner Sammlungsbestände auf herausgehobene Objekte oder auf einzelne Sammlungen hin. In der Klassifikation am linken Bildschirmrand spiegelt sich die Digitalisierungsstrategie der BLB wider: Auf den Gesamtüberblick folgen die einzelnen Bestandsgruppen wie beispielsweise Handschriften, Musikalien, Drucke oder Zeitungen. Neben der Detailsuche in den (bibliographischen) Metadaten und der Volltextsuche in den digitalen Dokumenten lassen sich Listen generieren, die entweder nach Titeln, Autoren, Erscheinungsjahren oder nach Neuzugängen sortieren.

Die grundlegenden Einstiegs- und Suchfunktionen, die zur Präsentationsoberfläche von Visual Library gehören und den bekannten Standardanforderungen entsprechen, blieben vom neuen Design unberührt. Das gilt selbstverständlich auch für jene materialspezifischen Zusatzeinstiege, die im zurückliegenden Jahrzehnt schrittweise, entweder durch eigene Programmierarbeit oder durch Auftragsvergabe an den Softwareproduzenten, namentlich für die Regionalia unter den Digitalisaten geschaffen wurden und die in besonderem Maße die Digitalen Sammlungen der BLB auszeichnen.

Eine der ersten Anwendungen war die Kalendersuche, die zwar für Tageszeitungen entwickelt wurde, aber auch für andere periodische Veröffentlichungen wie beispielsweise

die Theaterzettel eingesetzt wird. Zu den zusätzlich angebotenen Präsentationsformen und Einstiegsoptionen zählen des Weiteren der Zeitstrahl (z.B. für das Karlsruher Adressbuch und für das Badische Gesetz- und Verordnungsblatt), die Alphanleiste (z.B. für die Verfassersuche), die Personen- und die Redensuche sowie der Personenindex (z.B. für die Protokolle der Badischen Ständeversammlung bzw. des Badischen Landtags und die Biogramme der Abgeordneten), das Autoren- bzw. Komponistenregister und das Titelregister (z.B. für die Karlsruher, Baden-Badener und Donaueschinger Theaterzettel), die kartographische Visualisierung und die Geoindexsuche (z.B. für Karten und Stahlstiche topographischer Ansichten aus Baden). Besonders schick sind die Sucheinstiege für die Theaterzettelkollektion ausgefallen, weil bei der Recherche unterschiedliche Suchbegriffe miteinander kombiniert werden können: Über eine Matrix lassen sich ein Aufführungsort und eine der Kategorien Aufführungstitel, Autor/Komponist, Kalendarium oder Chronologie auswählen und beliebig miteinander zu einer Rechercheanfrage verbinden.



Theaterzettel: Autorenleiste für das Hoftheater Karlsruhe

Durch alle diese Optionen entstanden für die Nutzerinnen und Nutzer Möglichkeiten, die über das Standardangebot an Einstiegen hinausgehen und die daher einen Mehrwert bedeuten. Die genannten Zusatzmodule wurden an die von Visual Library vorgegebene Präsentationsoberfläche „angebaut“. Sie belegen, dass eine Bibliothek zum Aufbau ihrer Digitalen Sammlung durchaus eine kommerzielle, konfektionierte Digitalisierungssoftware einsetzen und trotzdem ihren Nutzenden für die unterschiedlichsten Bestände gattungsspezifische Sucheinstiege anbieten kann.

Von Beginn an war es das Anliegen der Digitalisierung, den Nutzerinnen und Nutzern die Volltextrecherche zu ermöglichen. Die BLB setzt deshalb das Visual Library-Volltexterkennungsmodul ein. Sie hat zudem ein hohes Lizenzvolumen für Frakturschriften, in kleinerem Umfang auch für Antiquaschriften der OCR-Texterkennungssoftware ABBYY Fine Reader erworben. Der OCR-Prozess ist allerdings nicht nur kosten-, sondern auch zeitaufwendig, so dass die gewaltige Zahl der produzierten Images nur schrittweise diesen Vorgang durchlaufen kann. Damit nicht genug, werden einzelne Dokumente, beispielsweise Autographen, in zunehmender Zahl, wenngleich stets nur in exemplarischer Weise, mittels TEI tiefer erschlossen; Analoges gilt für die Auszeichnung der Musikalien mittels MEI, die geplant ist.

Zur zehnjährigen Bilanz gehört auch, dass es jahrelang keine softwareeigene Benutzungsstatistik für die Digitalen Sammlungen gab. Erst 2018 konnten die PIWIK-Zahlen durch verlässliche und differenzierte Daten ersetzt werden. Seitdem wissen wir zum Beispiel, welches digitale Angebot in der Nutzergunst weit oben steht: es ist das Karlsruher Adressbuch (Jahrgänge 1818-1970).

Abschließend soll, auch wenn es sich von selbst versteht, darauf hingewiesen werden, dass die Digitalisate der BLB nicht allein über die eigene Homepage verbreitet werden, wo sie unter den Bedingungen von Creative Commons (CC BY SA 4.0) nutzbar sind, sondern auch den Anbietern anderer Portale zur Verfügung gestellt werden, um Nutzen und Sichtbarkeit zu erhöhen. Zu den Aggregatoren, die über eine normierte OAI-Schnittstelle auf die Daten bzw. Metadaten der BLB zugreifen können, gehören LEO-BW, die Deutsche Digitale Bibliothek, die Europeana, das Zentrale Verzeichnis Digitalisierter Drucke sowie bis jetzt noch Manuscripta Mediaevalia, das demnächst durch ein neues Handschriftenportal abgelöst wird. Natürlich werden die Daten künftig auch an das nationale Zeitungsportal und andere projektierte Plattformen übergeben.

Nach zehn Jahren fällt die Bilanz sowohl in quantitativer als auch qualitativer Hinsicht außerordentlich erfreulich und ermunternd aus.² Es konnte im Jahre 2010 nicht erwartet werden, dass sich der Einstieg in die Kulturgutdigitalisierung innerhalb eines Jahrzehnts zu einem Großunternehmen entwickeln würde. Bei diesem steht längst nicht mehr das herausgehobene Einzelobjekt im Fokus; an oberste Stelle ist die digitale Bereitstellung forschungsrelevanter (regionaler) Quellen getreten. Es sind diese Dokumente, denen die Digitalen Sammlungen ihre hohe Wachstumsrate verdanken.

Dr. Ludger Syré verantwortete die Digitalisierung von 2009 bis zu seinem Ausscheiden aus dem Dienst im Februar 2020. Seit 1. März 2020 leitet seine Nachfolgerin Dr. Jana Madlen Schütte diesen Bereich.

² Stand aller Zahlenangaben: 2. November 2020. Wegen des Redaktionsschlusses des Südwest-Info konnte nicht das eigentliche Jubiläumsdatum gewählt werden. Eine ausführlichere Zehnjahresbilanz mit weiteren Zahlen, Abbildungen und Beispielen für Digitalisierungsprojekte und -objekte wird an anderer Stelle erscheinen. Dort soll auch auf die diversen Publikationen verwiesen werden, mit denen das landeskundlich interessierte Publikum ebenso wie die bibliothekarische Fachöffentlichkeit über die Digitalen Sammlungen und ihre Inhalte informiert wurde.